

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 60 (1933)

Nachruf: Alt Pfarrer Otto Zellweger 1858-1933
Autor: Steiger, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

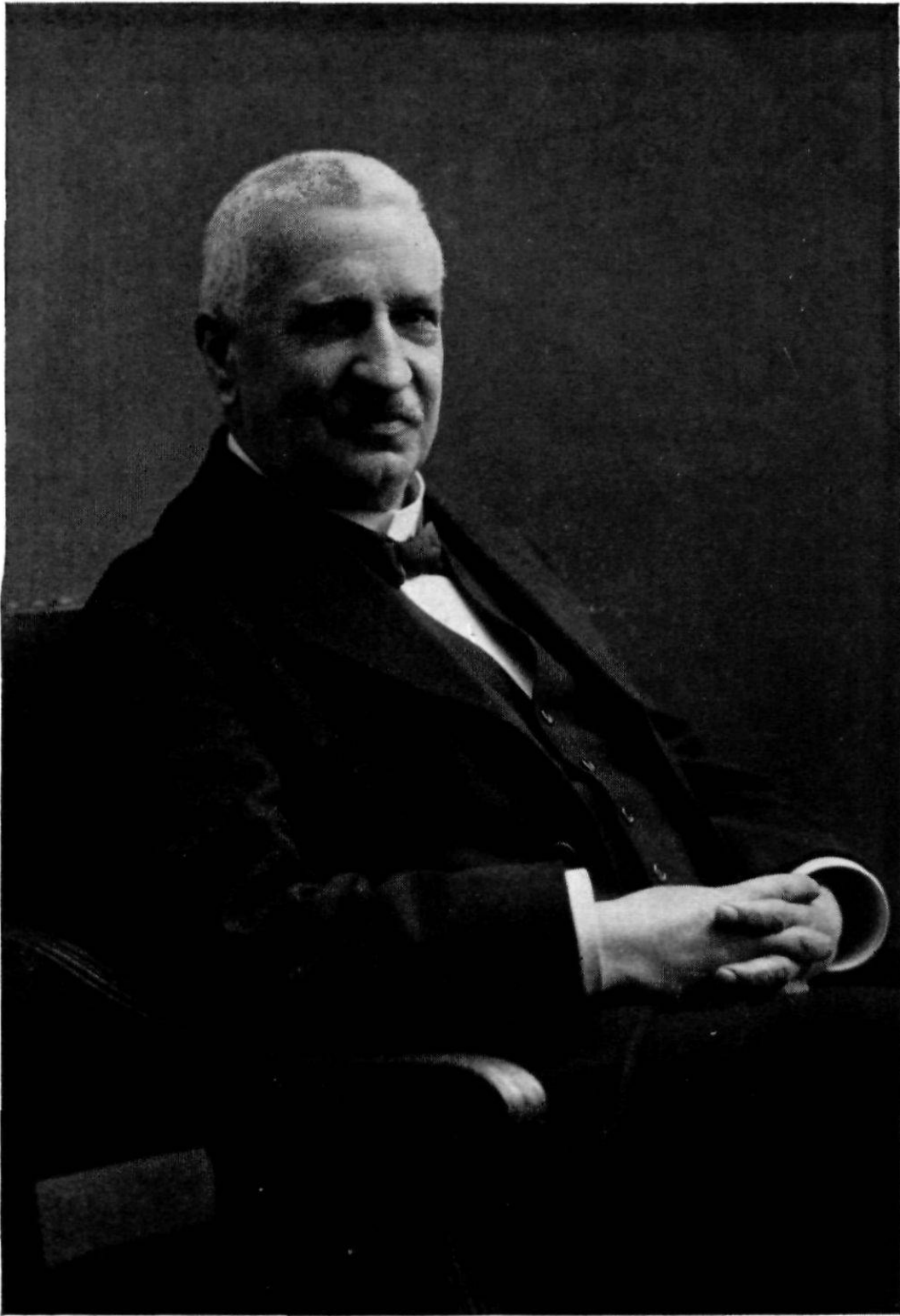
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



alt Pfarrer OTTO ZELLWEGER-STEIGER †
1858—1933

Alt Pfarrer Otto Zellweger

1858—1933.

Von Professor Dr. J. Steiger, Bern.

Es war im Frühjahr 1894, als mir mein verstorbener Schwager Zellweger als Minderheitspfarrer in Heiden ein von Professor *Andreas Heussler* unterzeichnetes Schreiben vorwies, das eine Anfrage enthielt, ob Herr Zellweger sich entschliessen könnte, einem Ruf als Chefredaktor der »Allgemeinen Schweizer Zeitung« in Basel zu folgen¹). Veranlassung zu dem Ruf hatte die Tätigkeit Zellwegers als Herausgeber des von seinem Vater gegründeten »Appenzeller Sonntagsblattes« gegeben, in der der Verstorbene ein starkes politisches und journalistisches Talent verriet, vor allem in den politischen Nachrichten.

Es galt einen schwerwiegenden Entschluss zu fassen. Herr Zellweger hatte nicht nötig, eine andere Stellung, geschweige einen anderen Beruf zu suchen. Er musste sich zu sehr bewusst sein seiner ungewöhnlichen

¹) Otto Zellweger entstammte der angesehenen Familie Zellweger in Trogen. Er wurde 1858 in Paris geboren, wo sein Vater Ulrich Zellweger, ein Sohn des Landammanns Jakob Zellweger-Zuberbühler, als Bankier tätig war. Noch heute lebt Bankier Ulrich Zellweger, der grosse Wohltäter Trogens, im Herzen des Volkes fort. Seine Mutter war eine Altbaslerin und entstammte der Familie Ryhiner. Nachdem seine Eltern nach Basel gezogen waren, besuchte Otto Zellweger dortige Schulen und verwuchs schon in jungen Jahren mit dem geistigen Leben Basels. In Basel und Leipzig studierte er Theologie und wirkte nach Abschluss der Studien von 1881 bis 1886 als Pfarrer in Reute und von 1886 bis 1894 in Heiden als Vertrauensmann der damaligen Minorität. In den kirchlichen Kämpfen, die damals sehr lebhaft waren, hat Otto Zellweger keine führende Rolle gespielt, es lag ihm daran — und das darf heute an seiner Bahre gesagt werden — nicht zu trennen, sondern alle Glaubensbrüder zu versöhnen und das Evangelium in den breitesten Volksschichten zu erhalten und zu vertiefen.

(»Appenzeller Landeszeitung«.)

Begabung als theologischer Redner und als Pfarrer¹⁾. Aber er sah in dem Ruf mehr eine künftige ihm winkende *höhere Mission: in gesunder und gerechter Weise auf das politische Leben Basels und der Schweiz einzuwirken*. Sein überaus scharfblickender Freund und Führer Pfarrer *Blumhardt* in Boll (Württemberg) half ihm, den Entscheid zu fällen. So wurde beschlossen, dem Ruf Folge zu leisten.

Die Abschiedspredigt, gehalten Sonntag, den 5. August 1894 in der Kirche in Heiden, ist ein Geständnis und ein Bekenntnis zugleich, ein schönes Zeugnis der Toleranz Andersdenkenden gegenüber: »Ich halte dafür, die grosse Mehrzahl der Glieder unserer Minderheitsgemeinde sei sich darüber klar geworden, dass auch bei der Mehrheit sich viele finden, die ebenso gut und fromm sind wie sie selber; ja manche werden diesem oder jenem Menschen, der sich zur Mehrheit hält, gerne das Zeugnis geben, dass er noch bräver und besser ist . . . Das ist mein Herzenswunsch, dass man sich gegenseitig das Beste zutraue, dass man jeden ungestört seines Glaubens leben lasse und nur miteinander wetteifere im Gutestun.«

*

An Schreiber dies ging die Anfrage, ob er den künftigen Chefredaktor als *Volkswirtschaftler* nach Basel begleiten wolle. In Heiden erfolgte im Sommer 1894 die Vorbereitung auf die neue Stellung.

In der Redaktion fand ich geradezu idyllische Verhältnisse vor. Da war der schwerhörige, aber immer gütige Herr *Peyer*, Auslandredaktor, der gefürchtete Theater- und Literaturkritiker Dr. *Trog* (später »Neue Zürcher Zeitung«), ferner der bodenständige Dr. *Bauer* für Kantone und Basel. Später trat noch Dr. *Oeri*, der heutige Chefredaktor und Nationalrat, hinzu. Wir hatten ein geradezu familiäres Verhältnis. Dies dank dem

¹⁾ »Otto Zellweger war ein gottbegnadeter Kanzelredner. Wir erinnern uns, als wäre es gestern gewesen, einer Predigt, die er auf der Kanzel seines Sohnes in Dübendorf vor wenigen Jahren gehalten hat. Der Eindruck, den sie auf uns und auf andere Hörer machte, gehört zu den stärksten, die ein Mensch erleben kann.« (Nachruf »Appenzeller Zeitung« 16. März 1933.)

liebenswürdigen Ehepaare Peyer-Lotz, das die ganze Redaktion mit Einschluss der geschätzten Sekretärin Fräulein *Odermatt* von Zeit zu Zeit zum Abendessen einlud und so für den guten Geist innerhalb der Redaktion sorgte. Herrn und Frau Peyer-Lotz sei hier in Dankbarkeit gedacht.

Diese Details sind nicht so ganz nebensächlich. Sie deuten auf eine starke *Geschlossenheit* der erwähnten Redaktion. Dass der neue Chefredaktor bei einem so gut harmonierenden Stab kein schweres Arbeiten hatte, ist naheliegend.

Im Mai 1896 wurde ich nach Bern versetzt dank einer sonderbaren Examenvorschrift der Basler Universität. Ich wollte wegen meinem Beruf das *juristische Examen* mit Nationalökonomie als Dissertation machen. Das ging in Basel nicht. So lange Professor Heussler lebe, sei bei seiner Geringschätzung für die Nationalökonomie so etwas nicht möglich. So kam ich nach Bern als Bundesstadttredaktor.

In den anderthalb Jahren meines Basler Aufenthalts lernte ich das grosse Lehrtalent von Herrn Zellweger kennen. Er gewöhnte mir vor allem mein »Kaufmannsdeutsch« ab, wie er sagte. Man lernte sich scharf und präzise ausdrücken. Auch in Bern hatte ich strikte und immer wiederholte Weisung, nur zu schreiben, wenn ich etwas zu sagen habe.

Der grosse journalistische und ethische Erfolg des Verstorbenen liegt auch darin, dass er sich strikte auf sein Blatt konzentriert hat. Er hat u. W. nur einmal an politischen Aktionen ausserhalb Basels teilgenommen: im Kampf gegen die Eisenbahnverstaatlichung. Da hat er in der Kirche zu Herisau dem späteren Nationalrat *Baumberger* gegenüber gestanden. Wer recht behalten hat, weiss man heute.

Ein weiteres Moment zum Erfolg war, dass O. Zellweger mit unerbittlicher Strenge von seinen Mitarbeitern verlangte, nur *das Beste* zu liefern. Das hat die Qualität des Blattes gehoben.

Man darf ruhig sagen, Otto Zellweger hat die höhere Mission, die er in dem oben erwähnten Ruf zu

erkennen glaubte, erfüllt. In der »National-Zeitung« wird mit Recht bemerkt:

»In seiner eigenen Partei war der Verstorbene keineswegs immer eine populäre Gestalt. Seine unerwartete Nichtwiederwahl in den Grossen Rat war das Ergebnis eines Abfalls in den eigenen Reihen. Sogar seine leitende Stellung in der Zeitung selbst schien eine Zeitlang durch opportunistische Gegenoperationen aus den eigenen Kreisen gefährdet. Es darf aber wohl gesagt werden, *dass es gerade die besten und achtenswertesten Eigenschaften seines Charakters gewesen sind, besonders sein Verständnis für soziale Gedankengänge, die ihn zeitweise einem Teil seiner Parteigenossen missliebig werden liess*, wenn auch ein unbewusster Instinkt gegen die Erscheinung des politischen Pfarrers an sich bei dieser Gegnerschaft mag mitgewirkt haben.«

Damit wird auch von gegnerischer Seite anerkannt, dass Herr Zellweger seine Mission, soweit er nur konnte, *erfüllt* hat. Dabei kommt man allerdings um den Namen *Christoph Blumhardt* nicht herum. Dieser hatte vielleicht nicht in dem Masse bestimmenden Einfluss auf Herrn Zellweger wie auf dessen Freund *Howard Eugster*, aber doch sehr massgebend. Blumhardt gab einem eine gerechte Auffassung von der Sozialdemokratie, die in bürgerlichen Kreisen wenig geläufig ist. Von dem staatlich mechanisierten Sozialismus hat sich Blumhardt später selbst abgewendet. Herr Zellweger war ein grundsätzlicher Gegner des rein *egoistischen* brutalen Kapitalismus und das hat man ihm, wie oben angedeutet, nicht immer verziehen. Er hat die »Basler Nachrichten« zu einem moralischen Ansehen gebracht, das unbestritten ist. Seine Mitarbeiter, zu denen der Schreiber dieser Zeilen 31 Jahre gehört hat, sind vom Verstorbenen nach derselben Richtung gemahnt und angefeuert worden. Sie behalten ihrem vorzüglichen Vorbild und Lehrmeister ein dankbares Andenken.

Es folgen diesen persönlichen Erinnerungen noch einige warme Worte, die der Chefredaktor der Jahrbücher im »Appenzeller Anzeiger« dem Verstorbenen gewidmet hat:

»Längere Zeit vertrat der Verstorbene die ehemalige Konservative, nunmehrige Liberale Partei der Stadt Basel im Grossen Rate und genoss auch dort Achtung bei seinen politischen Gegnern. Nebenher hielt er noch an Sonntagen häufig Predigten in der Engulgasskapelle vor einer anhänglichen Zuhörer-

schaft und zur Freude seiner Anhänger bestieg er vor wenigen Jahren noch einmal die Kanzel der Kirche in Heiden, in Vertretung des Ortspfarrers. Hohes Ansehen brachte ihrem verehrten Veteranen auch der Schweiz. Pressverein, der Schweiz. Zeitungsverlegerverein und der Verwaltungsrat der Schweiz. Depeschenagentur, zu deren einflussreichen Mitgliedern Otto Zellweger gehörte, entgegen.

Seine Ferien brachte er oft und gern in seinem lieben »Lindenbühl«, dem Zellwegerschen Familiensitz in Trogen, zu. Seiner Heimatgemeinde widmete er die prächtige, gehaltvolle Studie »Der Dorfplatz von Trogen«, die einen wertvollen Beitrag zu einer Gemeindechronik bildet. Der Verfasser bemerkt in einem Briefe vom 3. Februar an den, der ihm diesen Nachruf widmet: »Es ist schade, dass ich die Sache nicht besser ausarbeiten konnte; aber meine Zeit ist so ausgefüllt, dass ich nicht das Ganze im Zusammenhang schreiben konnte, sondern nur so zwischenhinein jede Woche das Stück für die nächste Nummer (»Appenzeller Sonntagsblatt«). Aber es macht mir viel Freude, denn ich kann nicht sagen, wie ich an meinem lieben Appenzellerlande hange.« Was er seiner grossen Familie war, seiner ihm ebenbürtigen, hochgemuten und feingesinnten Gattin, der er einen ergreifenden Nekrolog gewidmet, seinen Söhnen und Töchtern und seinen Enkeln, das ist zu zart, um hier nur angedeutet werden zu können. Sie wissen am besten, was sie an ihm verloren. Unsere herzliche Teilnahme wendet sich den Trauernden zu.

Das Andenken an diesen unsern Landsmann, der auch in den glänzendsten Verhältnissen die Heimat seiner Väter nie vergessen hat, wird im Segen bleiben. Pfr. Otto Zellweger war nicht nur ein guter Appenzeller, sondern auch ein guter Eidgenosse und ein guter Mensch. Dieses Zeugnis darf ihm am frischen Grabe gegeben werden.«
